



4.6.4 Soziale Rollen: Spielen wir alle nur Theater?

Lernziele:
Die Schüler sollen


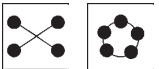
- sich darüber bewusst werden, dass mit bestimmten sozialen Positionen auch soziale Rollen verbunden sind, an die auch gewisse Vorstellungen und Erwartungen geknüpft sind,
- sich über ihre eigenen Rollen, die damit verbundenen Bedürfnisse und unterschiedlichen Erwartungen klar werden,
- lernen, ihren eigenen und anderen Rollen gegenüber Abstand zu gewinnen,
- darin ermutigt werden, die teilweise einander widersprechenden Rollen für sich selbst in ein Gleichgewicht zu bringen und zwischen Anpassung und Widerstand auszubalancieren,
- lernen, Widersprüche zwischen verschiedenen Rollen auszuhalten sowie ihr individuelles Selbst im Rollenhandeln des Alltags zu sichern,
- anhand von Rollenspielen mögliche Lösungsvorschläge für Figuren in Rollenstress und Rollenkonflikten vorschlagen.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p style="text-align: center;">1. und 2. Stunde: Jeder hat seine soziale Rolle</p> <p>Die acht verschiedenen Fotos werden nebeneinander an der Tafel oder an einer Stellwand befestigt; die neun Kärtchen mit sozialen Rollen werden daneben durcheinander angeordnet. Die Schüler sollen herausfinden, wer was ist. Dazu ordnen sie die Kärtchen den passenden Bildern zu (im Stehhalbkreis vor der Tafel, vom Platz aus durch Meldung ...). Da die Personen auf den Fotos mit Rollenattributen wie typischer Kleidung, typischer Gestik/Mimik ... abgebildet sind, fällt den Schülern die Zuordnung sicher leicht. Mit der sozialen Position/Rolle „Musiker“ sind sicher Erwartungen wie Instrument, Bühne, legere Kleidung, Sonnenbrille ... verbunden – für diese Position gibt es kein Foto, das so eindeutig wie die anderen ist. Durch die Reflexion der Zuordnung wird deutlich, dass wir alle ähnliche Erwartungen/Vorstellungen von bestimmten Rollen haben – auf dieser Erkenntnis aufbauend werden die Definitionen zur Ergebnissicherung gelesen. Anhand weiterer Aufgaben, bei denen die Schüler Vorstellungen von weiteren Rollen notieren und szenisch vorspielen, soll die Bedeutung von sozialen Rollen deutlich werden.</p>	<div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;">  </div> <p>Der Begriff „Rolle“ wurde in Analogie zur „Theaterrolle“ aufgegriffen und wird in der sozialpsychologischen Literatur seit den 40er-Jahren verwendet. Von sozialer Rolle ist die Rede, wenn das Verhalten im Hinblick auf eine bestimmte soziale Position und damit verbunden objektiv im Hinblick auf soziale Rollen betrachtet wird. Es geht nicht darum, wie sich ein Individuum selbst subjektiv sieht. Die Begriffe „Position“ und „Rolle“ zielen auf bestimmte „Figuren“ und „Typen“, die im Zusammenleben mit anderen in bestimmten gesellschaftlichen Situationen in „entsprechender“ Weise vorausschaubar agieren (Manager, Schwester, Teenager, Kunde ...). So erwartet man z.B. von einem Arzt, dass er weiße Kleidung trägt. Rollen dienen der sozialen Orientierung. Lösungen Rollenpaare (Arbeitsblatt M1h): 1m; 2f; 3g; 4h; 5i; 6l; 7n; 8d; 9o; 10b; 11e; 12c; 13a; 14k; 15j → Fotos 4.6.4/M1a bis d* → Kärtchen 4.6.4/M1e und f* → Arbeitsblätter 4.6.4/M1g und h*</p>
<p style="text-align: center;">3. Stunde: Jeder spielt verschiedene Rollen</p> <p>Die Zeichnungen können auf Folie kopiert und über den Overheadprojektor präsentiert werden – zunächst als stummer Impuls.</p>	<div style="text-align: center; margin-bottom: 10px;">  </div> <p>Zu den <i>zugeschriebenen Positionen</i> gehören die Rollen, die wir natürlich erlangen und die zum Teil bestimmt werden durch Alter (Teenager), Geschlecht (Mann), durch</p>

4.6 Ich und die anderen – die anderen und ich







Teil 4

4.6.4 Soziale Rollen: Spielen wir alle nur Theater?

<p>Sollten die Schüler nicht selbst darauf kommen, dass es sich hier um eine Person in verschiedenen Rollen handelt, wird ein Denkanstoß gegeben. Die verschiedenen Rollen werden an der Tafel notiert und weitere denkbare Rollen einer Frau durch die Schüler ergänzt.</p> <p>Anschließend werden die verschiedenen Rollen geordnet – in einer Tabelle an der Tafel: Unterschieden wird zwischen zugewiesenen (natürlichen) und erworbenen Rollen.</p> <p>Das Nebeneinander verschiedener Rollen bedeutet für den Rollenträger oft Druck, da mit verschiedenen Rollen auch verschiedene Erwartungen verbunden sind; für diejenigen, die Erwartungen an eine der Rollen haben, ist es oft verunsichernd, wenn sie dieselbe Person erstmals auch noch in anderen Rollen erleben.</p> <p>Die Schüler sollen dies nachvollziehen, indem sie sich zum einen in die Situation der Frau hineinversetzen und zum anderen sich zu Situationen äußern, bei denen sie eine ihnen vertraute Person in einer für sie noch unbekanntem Rolle erleben.</p>	<p>unsere Position in der Herkunftsfamilie (Schwester) und durch unsere Hautfarbe, Nationalität ...</p> <p>Als <i>erworbene Positionen</i> bezeichnet man z.B. berufliche Stellungen, die Rolle in der selbst gegründeten Familie (Ehemann, Vater), in Freizeitgruppen (Freund), in öffentlichen Organisationen (Patient) ...</p> <p>Die in den Zeichnungen abgebildete Frau ist zugleich Hausfrau, Freundin, Sekretärin, Ehefrau und Mutter. Vielleicht ist sie zudem auch noch Sportlerin, Schwester, Tochter ... und ist somit Trägerin unterschiedlichster Rollen. Zu Irritationen kommt es häufig, wenn eine der Gegenrollen (z.B. ihr Kind) die Person in einem Rollentausch erlebt – z.B. die Mutter erstmals in ihrer Rolle als Sekretärin sieht.</p> <p>→ Zeichnungen 4.6.4/M2a* → Arbeitsblatt 4.6.4/M2b* → Situationen 4.6.4/M2c*</p>
<p>4. Stunde: Du und deine Rollen</p> <p>In den folgenden Stunden liegt der Fokus auf den Rollen der Schüler: Hierzu notieren sie zunächst in Einzelarbeit, welche Rollen sie zurzeit nebeneinander innehaben (um sowohl zugewiesene als auch erworbene zu berücksichtigen, dient der Kasten mit Stichwörtern) und was für diese Rollen typisch ist.</p> <p>In Kleingruppen tauschen sie sich anschließend darüber aus.</p> <p>Zur vertiefenden Auseinandersetzung mit ihren Rollen dienen die Wahlaufgaben, die sie als Haus- oder Zusatzaufgabe erledigen können.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around;">  </div> <p>Allen Schülern gemein sind die Rollen als Schüler, als Tochter/Sohn, als Mädchen/Junge und als Teenager. Zudem gibt es Ergänzungen hinsichtlich ihrer Hobbys, ihrer Familienposition, ihrer Konfession, ihres sozialen Umfeldes ...</p> <p>In dem Gedicht „Was ich alles bin“ wird deutlich, dass die Unterscheidung zwischen der Person in ihrer jeweiligen Rolle und der Person als Mensch als „Entfremdung“ empfunden werden kann, da das Tragen von Rollen und das Verhalten nach bestimmten Erwartungen oft als bloßes Reagieren und Funktionieren erlebt wird.</p> <p>→ Arbeitsblätter 4.6.4/M3a und b* → Gedicht 4.6.4/M3c*</p>
<p>5. Stunde: Erwartungen an dich und deine Rollen</p> <p>In Anlehnung an die vorangegangene Stunde geht es nun um die Erwartungen an die Rollen, die die Schüler innehaben.</p> <p>In Kleingruppen diskutieren sie zunächst darüber, welche Verhaltensweisen und typischen Merkmale mit schüler-typischen Rollen wie Bruder/Schwester, Sohn/Tochter, Junge/Mädchen ... verknüpft sind.</p> <p>Die Ergebnisse werden stichwortartig auf den Rollenkarten/Steckbriefen notiert und an eine andere Gruppe weitergereicht.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around;">  </div> <p>An unterschiedliche Rollen werden von der Umwelt unterschiedliche Erwartungen herangetragen; es wird von einem gewohnten Verhalten ausgegangen. So wird sicher von der Rolle des Schülers erwartet, mitzuarbeiten, nicht zu stören, gute Leistungen zu erbringen, sich sozial zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen, Hausaufgaben zu erledigen, pünktlich zum Unterricht zu erscheinen ...</p> <p>Der Rollenträger muss sich diesen Erwartungen stellen – er kann sie erfüllen, er kann sie übergehen, wie immer er auch handelt, sie sind da und fordern ihn zum Reagieren auf.</p>

4.6 Ich und die anderen – die anderen und ich

4.6.4 Soziale Rollen: Spielen wir alle nur Theater?

<p>sich selbst und andere in diesen Rollen erlebt haben. Jeder soll zudem abschließend die Möglichkeit haben, in eine der typischen Rollen zur Wahl (z.B. der Klassenkasper, die Zicke ...) zu schlüpfen und dieses Rollenspiel auf Video aufnehmen zu können (eventuell zu Hause, mit Rollenpartnern und Requisiten). Eine gemeinsame Reflexion anhand der Leitfragen empfiehlt sich abschließend.</p>	<p>→ Arbeitsblatt 4.6.4/M6a* → Rollenkarten 4.6.4/M6b und c* → Rollen zur Wahl 4.6.4/M6d*</p>
<p>8. Stunde: Wehe dem, der aus der Rolle fällt</p> <p>Als Einstieg bietet es sich an, selbst einen „Rollenbruch“ zu demonstrieren: Die Lehrkraft könnte hierbei z.B. typische Kleidung eines anderen Berufszweiges tragen (Blauermann, weißer Kittel ...) oder sich von den Schülern mit Vornamen anreden lassen ... die Bandbreite des Aus-der-Rolle-Fallens ist groß.</p> <p>Anschließend werden die Beispiele vorgelesen oder über den Overheadprojektor präsentiert. Die Schüler äußern sich dazu und ergänzen die Sammlung mit weiteren Beispielen.</p> <p>Die folgenden Texte/Sentenzen werden gelesen und dadurch die eigene Stellungnahme vorbereitet: In einem Sitzkreis sollen die Schüler abschließend darüber diskutieren, ob und in welcher Form das Ausbrechen aus traditionellen Rollenmustern sinnvoll, mutig, selbstbewusst, fortschrittlich oder aber aufmüpfig, egozentrisch, gefährlich, verunsichernd ... ist.</p> <p>Die Aufgaben zur Wahl können für vertiefende Einzelarbeit in Form von Referaten, Zusatzaufgaben oder Hausarbeiten genutzt werden.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p>In der Rollentheorie werden verschiedene Mechanismen genannt, um Rollenstress oder gar Intra-Rollenkonflikte zu mindern, zu umgehen oder gar aufzulösen: Handlungsverzögerung, Handlungsverschleierung, alternierende Erwartungstreue, Handlung nach Legitimationsgesichtspunkten, Handlung nach Sanktionskalkül.</p> <p>Häufig werden jedoch Rollenkonflikte zugunsten der stärker sanktionierenden Bezugspersonen entschieden, zumal, wenn von ihnen Existenzsicherung oder Karriere abhängt. Bei Inter-Rollenkonflikten ergibt sich häufig die Möglichkeit, den Konflikt durch Rollenpriorisierung zu mindern.</p> <p>→ Arbeitsblatt 4.6.4/M7a* → Texte 4.6.4/M7b** → Arbeitsblatt 4.6.4/M7c**</p>
<p>9. und 10. Stunde: Wir tragen alle Masken</p> <p>Zur Einstimmung äußern sich die Schüler zu „Anne Frank“. Je nach Kenntnisstand ergänzt die Lehrkraft die Informationen und leitet so zum Textauszug aus dem Tagebuch über, der vorgelesen wird.</p> <p>In Partnerarbeit werden die verschiedenen Seiten, über die Anne berichtet, in die beiden Kopfumrisse stichwortartig notiert und an der Tafel (dazu zwei große Kopfumrisse anzeichnen) die Ergebnisse der Schüler gesammelt.</p> <p>Nun geht es, darauf aufbauend, um die verschiedenen Gesichter, die die Schüler haben. Als Vorbereitung für den Maskenbau fertigt jeder eine Skizze an – für eine Maske, die das oft verborgene, unbewusst versteckte Gesicht zeigt.</p> <p>Anschließend werden die Masken gebaut: Um Material besser austauschen und sich gegenseitig mit Rat und Tat gut zur Seite stehen zu können, empfiehlt sich das Zusam-</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p>Anne Frank wurde am 12. Juni 1929 als Kind deutsch-jüdischer Eltern geboren. Während des Nationalsozialismus emigrierte die Familie nach Holland. In Amsterdam wurde sie im August 1944 in ihrem Versteck entdeckt und ins Konzentrationslager gebracht. Im März 1945 starb Anne Frank im Vernichtungslager Bergen-Belsen bei Celle.</p> <p>Nach der Verhaftung der Familie fand man das Tagebuch, aus dem der Textauszug stammt. Seit ihrem 13. Lebensjahr hatte Anne es in holländischer Sprache geführt. Es wurde in vielen Sprachen veröffentlicht und gilt als eines der eindringlichsten Dokumente der Schrecken der Nazi-Zeit, der Ängste, Hoffnungen und Träume eines jungen Mädchens.</p> <p>Heute kann man das Anne-Frank-Museum in Amsterdam (mit dem Versteck der Familie) besuchen.</p>

Jeder hat seine soziale Rolle

Arbeitsaufträge:

1. Wer ist was? Ordnet die sozialen Positionen/Rollen den acht Fotos zu. Achtung: Eine Rolle bleibt übrig, sie passt zu keiner der abgebildeten Personen.
2. Sprecht anschließend darüber, bei welchen Fotos euch die Zuordnung leicht fiel und bei welchen schwer. Nennt mögliche Gründe dafür.



Schwester

Manager

Kundin

Sportler

4.6.4/M1g* Soziale Rollen: Spielen wir alle nur Theater?

Zu jeder Stellung, die ein Mensch einnimmt, gehören gewisse Verhaltensweisen, die man vom Träger dieser Position erwartet. Zu allem, was er ist, gehören Dinge, die er tut und hat; zu jeder sozialen Position gehört eine **soziale Rolle**. (...)

Mit jeder Position gibt die Gesellschaft ihm eine Rolle in die Hand, die er zu spielen hat. (...) **Soziale Rollen** bezeichnen Ansprüche der Gesellschaft an die Träger von Positionen, die von zweierlei Art sein können: einmal Ansprüche an das Verhalten (Rollenverhalten), zum anderen Ansprüche an sein Aussehen und seinen ‚Charakter‘ (Rollenattribute). **Soziale Rollen** sind Bündel von Erwartungen, die sich in einer gegebenen Gesellschaft an das Verhalten der Träger von Positionen knüpfen.



(aus: Ralf Dahrendorf: Homo sociologicus. Ein Versuch zur Geschichte, Bedeutung und Kritik der Kategorie der sozialen Rolle, Westdeutscher Verlag, Köln/Opladen 1977, S. 25)

3. Welche Ansprüche bzw. Erwartungen und Vorstellungen habt ihr von folgenden sozialen Rollen? Macht stichwortartige Notizen.

a) ARZT

b) NONNE

c) GROSSMUTTER

4. Vergleicht eure Ergebnisse. Inwiefern ähneln oder unterscheiden sie sich?

5. Welche Bedeutung haben wohl bestimmte Vorstellungen von sozialen Rollen für unser Zusammenleben? Nennt mögliche Gründe.

4.6.4/M3b* Soziale Rollen: Spielen wir alle nur Theater?

2. Bildet Gruppen und tauscht euch über folgende Fragen aus:

- Welche Rolle gefällt euch besonders gut und warum?
- Welche Rolle ist anstrengend oder gefällt euch weniger? Begründet eure Entscheidung.
- Gab es Rollen in eurem Leben, die ihr jetzt nicht mehr habt?
- Welche Rolle würdet ihr gern irgendwann einmal innehaben?



Aufgaben zur Wahl:

- Spiele eine Szene vor, in der eine deiner Rollen vorkommt.
- Zeichne ein Bild, das dich in einer deiner Rollen zeigt.
- Schreibe eine Geschichte, in der du eine ganz andere Rolle (Wunschrolle) spielst.
- Schreibe ein Parallelgedicht zu Franz Hohlers Gedicht „Was ich alles bin“.

Erwartungen an dich und deine Rollen

Jeder von euch hat zurzeit verschiedene Rollen inne – ob in der Familie, in der Schule, in der Clique, in der Beziehung usw. Die unterschiedlichen Menschen, mit denen ihr dabei zu tun habt, erwarten von euch auch meist unterschiedliche Verhaltensweisen. So verlangt euer Lehrer von euch sicher andere Sachen als z.B. eure Freunde erwarten; für eure Eltern sind aber wieder andere Dinge wichtig als für eure Geschwister. Jeder stellt andere Anforderungen an euch, und das ist oft gar nicht so einfach ...

Arbeitsaufträge:

1. Bildet Gruppen und diskutiert darüber, welche Verhaltensweisen und typischen Merkmale von den verschiedenen Rollen auf den Kärtchen erwartet werden.
2. Ihr sollt nun Steckbriefe entwerfen. Einigt euch und notiert stichwortartig, was von jeder dieser Rollen erwartet wird.
3. Nacheinander zieht jeder von euch einen Steckbrief mit einer der Rollen. Wenn diese Rolle schon einmal von einem von euch gespielt wurde bzw. zurzeit gespielt wird, so sprecht über Gefühle und Gedanken, die die Erwartungen in euch auslösen. Ihr könnt dafür folgende Satzanfänge nutzen:

- Es fällt mir leicht, ...
- Es macht mir nichts aus, wenn ...
- Es ist mir egal, dass ...
- Es macht mir Spaß, ...
- Ich fühle mich überfordert, ...
- Es nervt mich, wenn ...
- Ich fühle mich motiviert, wenn ...
- Manchmal weiß ich gar nicht, ...
- Ich träume davon, eines Tages ...



4. Wie reagieren die anderen (Freunde, Lehrer, Eltern, Geschwister ...), wenn ihr deren Erwartungen nur schlecht oder gar nicht erfüllt? Tauscht euch darüber aus.
5. Auch in diesem Gedicht von Wilhelm Busch geht es um Erwartungen, die enttäuscht werden. Inwiefern? Habt ihr schon mal ähnliche Situationen erlebt?

Ich wusste, sie ist in der Küchen,
ich bin ihr leise nachgeschlichen.
Ich wollt' ihr ewige Treue schwören
und fragen, willst du mir gehören?

Auf einmal aber stutze ich.
Sie kramte zwischen dem Gewürze;
dann schnäuzte sie und putzte sich
die Nase mit der Schürze.

(Wilhelm Busch)

3. *Vergleicht die Erwartungen der anderen mit den Vorstellungen, die Max hat. Sprecht darüber.*
4. *Was könnte Max tun, um diesen Rollenkonflikt zu mindern, zu begrenzen, zu umgehen?*
- a) *Lest die verschiedenen Möglichkeiten und wählt diejenige aus, die ihr am besten findet. Begründet eure Wahl.*
- a) Max sollte sich seiner neuen Rolle als Hausmann und Vater stellen, und zwar ganz und gar. Er sollte sich nicht danach richten, was seine Eltern und Freunde sagen, sondern ganz selbstbewusst so handeln, wie Frauen es auch selbstverständlich tun. Er sollte so mutig sein, den anderen zu beweisen, wie heutzutage ein moderner Mann sein kann. Das würde auch Elsa gefallen und seine Tochter wäre später stolz auf ihn.
- b) Für die Freunde und Eltern ist es ungewohnt, einen jungen Mann hauptberuflich als Vater und Hausmann zu sehen. Es ist ihnen fremd, ihn so zu erleben. Er sollte Rücksicht nehmen, um sie nicht zu verärgern oder gar zu verlieren, sonst steht er am Ende allein da.
- c) Max sollte sich einfach Zeit lassen, sich in der neuen Rolle zu erleben und zu beobachten, wie es ihm damit geht. Vielleicht entdeckt er einiges, worüber er froh sein wird, was er noch nicht ahnt. Vielleicht gibt es auch anderes, was nicht zu ihm passt, was er auch nicht unbedingt machen muss. Es braucht Zeit, sich an eine neue Rolle zu gewöhnen, da muss er Geduld haben.
- d) Max sollte absolut das tun, was er will – ohne Rücksicht auf das, was andere von ihm erwarten. Okay, sein Kind und seine Frau haben schon ein Wörtchen mitzureden, mit ihnen lebt er schließlich zusammen, da muss man immer Kompromisse machen. Aber warum soll er eine Rolle spielen für die Eltern oder für die Freunde – eine Rolle, hinter der er gar nicht steht? Es ist wichtig für ihn, dass er an seine Rolle glaubt und sie authentisch in sich trägt, auf seine persönliche Art. Sonst wirkt er lächerlich und unglaubwürdig, wenn er für die anderen den „coolen Vater“ spielt, der er gar nicht ist oder sein will.
- e) Max sollte mit Elsa darüber reden, wie schwer es für ihn ist, die Rolle als Hausmann und Vater zu erfüllen. Vielleicht ist es doch besser für alle Beteiligten, wenn sie die Rollen tauschen und Elsa – wie die meisten Frauen – sich um den Haushalt und das Kind kümmert und Max für das Geldverdienen zuständig ist. Elsa will doch schließlich auch nicht einen unzufriedenen Freund haben, der nur ihr zu Liebe etwas spielt, hinter dem er gar nicht richtig steht. Frauen fällt es sowieso leichter, auf Karriere zu verzichten.
- b) *Fallen euch noch weitere Möglichkeiten ein? Macht Vorschläge.*
- c) *Habt ihr selbst auch schon Rollenkonflikte erlebt, als Rollenträger oder als Beobachter? Berichtet davon.*
- d) *Lest das folgende Gedicht und berichtet von Situationen, in denen es euch ähnlich ging.*